

Welt-Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Prozeß, dessen Entscheidung die einflußreiche Gegenpartei übrigens immer wieder hinausgeschoben hätte, war für Escher wie für May Sinclair völlig aussichtslos, genau so wie er es in allen vorausgegangenen Fällen für so viele andere gewesen war.

Um aber die letzten gesetzlichen Möglichkeiten zu erschöpfen, ließ Escher sich beim Goldkommissär melden und wurde auch angenommen. Mr. E. C. Senfeler, der als erster dieses Amt im Alondike-Distrikt bekleidete, war ein verhältnismäßig noch junger Mann. Als Beamter einer Parteiregierung, die alle Beamten der anderen Partei aus ihren Ämtern wirft, sobald sie selbst ans Ruder gelangt, verdankte er seinen einflußreichen und hochbezahlten Posten zweifellos politischem „pull“. Trotzdem schien es ihm nicht an der nötigen Erfahrung für die Aufgabe zu mangeln, deren Lösung ihm hier anvertraut war. Er machte wenigstens in dem, was er sprach, den Eindruck, als ob er durch die Schule langjähriger praktischer Außenarbeit in den Minen gegangen sei, bevor er dazu gelangt war, den Amtssessel eines Goldkommissärs einzunehmen.

Ohne ein Wort zu äußern, hörte er Eschers Klage an. Erst als dieser geendet, sagte er:

„Ich kann Sie mit Ihrer Beschwerde nur auf den Weg der gesetzlichen Klage verweisen. Sie sprechen von einem gegen Sie und Miß Sinclair verübten Betrüge. Das ist eine schwere Beschuldigung, die Sie werden vertreten müssen. Solange Sie mir aber nicht den gerichtlichen Beweis für die Richtigkeit Ihrer Angaben erbringen, kann ich mich mit der Sache nicht befassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Welt-Wochenschau.

Gondar, Quoram, Harrar, Aussa.

Die Entwicklung der Dinge in Abessinien zwingt die Engländer, ihr Augenmerk wieder dem Süden zuzuwenden. In kürzester Zeit können die Italiener Ziele erreichen, von denen noch vor wenigen Wochen keiner geglaubt, daß sie in Betracht fielen.

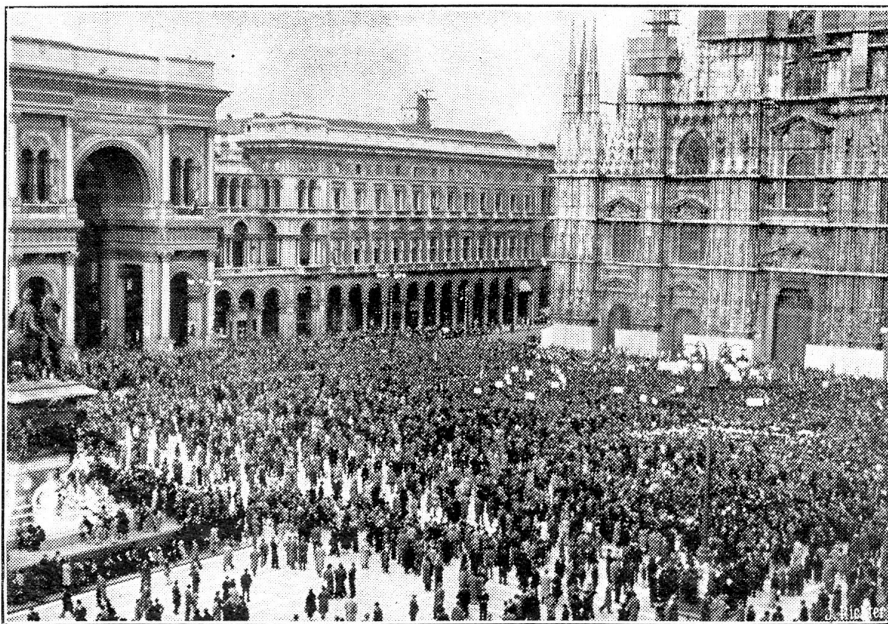
Die Garde des Negus, die zweitkleinste intakte Gruppe der äthiopischen Armee, wurde in den letzten Märztagen zu einer verzweifelten Aktion nördlich des Aschangisees eingesetzt und — geopfert. Anders kann man diese Kampfhandlung kaum nennen. Dem folgenden Rückzug gesellte sich ein italienischer Vormarsch, der die gesamte Heeresgruppe des Negus über den Haufen warf. Die ganze erste Aprilwoche gehörte den Fliegern; die schweren Bomben und die leichten Jagdflugzeuge „arbeiteten“ mit leichter Mühe über den flüchtenden Massen und schickten unzählige Wehrlose in den Tod. Hieß es schon beim Angriff der Negusgarde, es seien 7000 Mann vor den Maschinengewehren der Asaris und den schweren Batterien geblieben, so steigerten sich die Opfer des schwarzen Volkes ins Ungemessene, seit die Flucht nach dem Süden einsetzte. Die ganze Straße zwischen dem Amba Madjschi und Magdala wird ständig überflogen und bombardiert. Der Rest der Garde sicherte durch ein Rückzugsgefecht eine „Lösung vom Feinde“, wie man das nennt, aber vor der Verfolgung aus der Luft vermochte sie den flüchtenden Haufen nicht

zu sichern. Es ist anzunehmen, daß die meisten Abteilungen einfach auseinanderlaufen. Was noch soviel Disziplin befehlt, um dem Negus Richtung Dessie zu folgen, ist zu bewundern. Denn die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes scheint offensichtlich.

Italienische Berichterstatter behaupten, mit der Besetzung von Quoram in der Nähe des Aschangisees beginne eine neue Phase der Operationen. Von hier an brauche die Straße nicht erst gebaut zu werden. Der Negus habe sie selbst für Lastwagen fahrbar machen lassen, und mit der Vernichtung der Garde sei der Moment gekommen, ohne Zögern nach Addis Abeba zu fahren. Ob das stimmt, ist nicht sicher. Aber sicher ist, daß der Vormarsch mit ungeahnter Beschleunigung vor sich gehen wird, sobald Badoglio annehmen kann, seine Korps würden keinen Widerstand mehr finden. Und der Fall ist durchaus denkbar, daß die Besetzung der Hauptstadt durch fliegende Kolonnen durchgeführt wird.

Bevor jedoch dieser Marsch beginnt, ist noch eine andere Aktion zu erwarten. Die Vorbereitungen zur Eroberung von Harrar sind so weit gediehen, daß jeden Tag der Angriff, und nun von zwei Seiten, erwartet wird.

Vorige Woche ist plötzlich eine motorisierte Kolonne in der Landschaft Aussa aufgetaucht. Sie kam aus der Gegend des Mussa Ali und erreichte jenes Ziel, das schon bei Beginn des Krieges vergeblich zu erreichen versucht worden war. Diesmal fand die Aktion keinen Widerstand mehr. Der Sultan Jahia von Aussa, der immer als unsicherer Kantonefe galt, bekam den Eindruck, um den Negus stehe es schlimm und unterwarf sich. Nun sitzt eine Heeresgruppe der Angreifer nördlich der Bahnlinie und kann in einem gefährlichen Sprunge Diredua und Harrar erreichen. Die zweite Gruppe, die von Süden her drückt, ist bisher unsichtbar geblieben. Die immer wiederholten Bombardierungen von Dschidjiga, Harrar und Diredua bekunden jedoch, daß der Stoß von einem Tag auf den andern erfolgen kann. Stellen die beiden Gruppen die Verbindung her und unterbrechen sie den Bahnverkehr nach Dschibuti und den Karawanenverkehr nach Berbera, so wird der Negus vom Meer und von den Zufuhren abgeschnitten; weiterer Widerstand scheint nachher unmöglich zu sein. Wahrscheinlich wird also zuerst die Eroberung der



Eine begeisterte Kundgebung der Bevölkerung von Mailand über den Sieg der italienischen Truppen in Ostafrika und über die Einnahme von Gondar.



Eine Brücke von der Flut weggeschwemmt.

Unser Bild zeigt: eine Brücke, die von den Fluten von ihrem Fundament gerissen und vom Fluß Creek fortgeschwemmt wurde. Die Brücke befindet sich jetzt in der Stadt Johnstown im Staate Pennsylvania.

Bahnlinie versucht, und alsdann könnte der Sprung auf die Hauptstadt von Nord und Ost erfolgen.

Das dritte Ereignis, die Eroberung von Gondar, beunruhigte die Engländer am meisten. Widerstand zeigte sich keiner, und dem Marsch hinunter zu den Ufern des heiligen Tanasees stehen kaum Hindernisse im Wege. Die Frage was England vorkehren wird, um seine Interessen zu wahren, wird brennend. Die britische Presse wird wieder mobil, und das Dreizehnerkomitee soll nach der Ansicht Londons handeln, nachdem man es einige Wochen fast total vergessen.

Eden hat dem Präsidenten dieses Dreizehnerkomitees, dem Spanier Madariaga, telegraphiert, Beratungen noch vor Ostern seien wünschenswert. Mussolinis Delegierte versuchten, einen Zusammentritt zu verhindern. Proteste erfolgten in Genf und Madrid: Es war doch vorgesehen, erst am 20. April zu tagen. Und am 20. April müssen doch die Dinge ganz anders liegen als schon am 8. oder 9. April! Am 20. April ist vielleicht Harrar gefallen, der Negus gefangen, eine fahrende Kolonne in Addis Abeba, oder wer weiß was alles geschehen? Warum nun schon den „schönen Gang“ der Ereignisse stören? Die Friedensverhandlungen werden ja viel einfacher sein, wenn es keine abessinische Armee und keine Regierung mehr gibt! Also denkt Mussolini und sabotiert den Völkerbund. Aber Madariaga ist festen Willens, den Dreizehn zu sagen, daß seine Bemühungen um einen Waffenstillstand erfolglos gewesen, daß Mussolini zwar versprochen, Friedensverhandlungen im Geiste des Völkerbundes aufzunehmen, daß er jedoch nicht Miene machte, Badoglio's Aktion zu hemmen.

Die Art und Weise, wie hier ein Diktator mit Genf Schindluder getrieben, wäre unerhört, falls heute noch jemand Genf ernst nähme. Aber Genf ist nicht ernst zu nehmen. Nur England — allenfalls. Aber nur dann, wenn es von sich aus handelt. Wenn es heute die Petrolsanktionen in Kraft setzen sollte, würde die ganze Welt lachen. Nur wenn es plötzlich den Suezkanal sperren und Massaua blockieren würde, verginge der Welt und damit auch Mussolini, das Lachen. Doch glaubt niemand in den fünf Kontinenten, daß Großbritannien zu solchen Schritten die Möglichkeit und den Mut besitze.

Mussolinis Vasallen handeln.

Was in Rom an der Tagung der Italiener, Oesterreicher und Ungarn alles beschlossen wurde, wird die Welt einst aus gewissen Archiven erfahren. Jedenfalls ging es nicht nur um die wirtschaftlichen Abmachungen, auch nicht um die einfache Festlegung außenpolitischer Richtlinien für den Donauraum oder der Abrede, gegenüber Frankreich und der Kleinen Entente künftig unter der Führung eines Dreierrates einheitlich aufzutreten. Man gewinnt mehr und mehr den Eindruck, als habe Mussolini dieses einheitliche Handeln schon in gewissen Einzelheiten festgelegt und die Durchführung befohlen.

Die erste Folge des neuen Römerprogramms trat am 1. April in Erscheinung. Oesterreich führte die „Allgemeine Wehrpflicht“ ein und zerriß damit den Vertrag von Saint Germain, der nur die Haltung eines Freiwilligenheeres von 30,000 Mann erlaubte. Den Franzosen wird gesagt, es handle sich um die Wehrhaftmachung des Landes ge-

gen Hitler. Auch der Kleinen Entente versucht man dasselbe weiß zu machen. Aber in Belgrad denkt man darüber anders. Die Oesterreicher stehen zwar „unter Mussolinis Befehlsgewalt“, so argumentieren die Serben, aber sie haben nicht verlernt, selbständig zu überlegen, und es wäre leicht möglich, daß sie mit verstärkten Heereskräften die Krain und Kroatien von Jugoslawien lossprengen möchten. Die verbündeten Rumänen und Tschechen denken kühler, was Oesterreich betrifft. Nicht so kühler denken sie über Ungarn. Falls die Horthyregierung mit einem entsprechenden Handstreich den Trianonvertrag zerreißt und offen die große Aufrüstung betreibt, so bedeutet dies die Vorbereitung zur Wiedereroberung der Slowakei, des Banates und Siebenbürgens. Noch hat Ungarn das Beispiel Oesterreichs nicht nachgeahmt, aber man fürchtet in Bukarest und Prag, Mussolini habe auch diesen Schritt „empfohlen“.

Im Hinblick auf diese Geschehnisse im Donauraum gewinnen die Verhandlungen mit Hitler schicksalhafte Bedeutung. Die Engländer glaubten bis vor einigen Tagen, dem Dritten Reich wenigstens die allerleichte „Geste“ abnötigen zu können: Den Verzicht auf die sofortige Befestigung der wiederbesetzten Gebiete, wenn auch nur während einer gewissen Zeit. Sie wähten, dieses Versprechen der deutschen Machthaber zur Ueberredung Frankreichs brauchen zu können, Frankreich bestimmen zu können, doch noch in Verhandlungen über Hitlers Friedenspläne einzutreten. (Und, falls bei diesen Verhandlungen eine europäische Befriedigung herauskäme, die abessinische Affäre mit starken Subtraktionen für Mussolini zu beenden!)

Ribbentrop hat London wissen lassen, daß auch dieses magere Versprechen der Nichtbefestigung keineswegs gegeben werde. Frankreich steht also vor einer unheilvollen Tatsache: Die Deutschen werden die Rheinlinie mit einem gewaltigen Festungswall sperren. Schon 1937 wird Frankreich vom Donauraum abgeriegelt sein. Nachher hat Hitler das Heft in der Hand und kann Tschechen und Oesterreicher überfallen, wie es ihm gefällt; die Festungen hindern Frankreich, den Schülkingen im Osten beizupringen. Wird es sich Italien in die Arme werfen und versuchen, die Tschechen und Oesterreicher via Brenner zu schützen, oder gedenkt es, den letzten unbefestigten Weg, den Weg durch die Schweiz, für den Fall der Gefahr zu wählen? -an-